Erscheint täglich (Abends) mit Ausnahme der Sonn- und hohen Feiertage (Samstags erscheint ein Doppelblatt).

Gratis-Beilagen: Illustrirtes Sonntags-Blatt und Der Familienfreund.

Abonnementspreis: Monatlich 60 Pfg., durch die Post bezogen vierteljährl. M. 1,80 exkl. Bestellgebühr.

Bürger-Zeitung

Haupt-Expedition: Charlottenstraße 43, an der Bismarckstraße. Nähe des Hauptbahnhofes.

Anzeigenpreis. Die 7 gespalt. Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. pro Zeile.

Reklamen 30 Pfg. pro Zeile.

Einzel-Exemplare 10 Pfg.

Düsseldorfer Abend-Zeitung.

Organ für die Deutsche Volkspartei in Rheinland und Westfalen.

Nr. 204. | Post-Zeitungs-Preisliste Nr. 1406. | Sonntag den 3. September 1899. | Fernsprecher Nr. 925. | 10. Jahrgang.

Ein Engländer über die deutsche Maschinen-Industrie.

Der „Frankfurter Zeitung" schreibt ihr Londoner Korrespondent:

Es ist bekannt, daß der Generalsekretär der englischen Maschinenbauer in seinem Vaterlande als Sachverständiger ersten Ranges angesehen wird, sobald es sich um Maschinenfabriken und deren Einrichtungen handelt, und es ist daher nicht überraschend, daß die Presse mit einer gewissen Ungeduld einen angekündigten Bericht des Mr. Barnes über seine in deutschen Etablissements gewonnenen Eindrücke erwartete. Diese Eindrücke sind nun fast in jeder Beziehung für Deutschland schmeichelhafte. Der Bericht ist sehr lang und ich will mich daher auf die allgemeinen Gesichtspunkte beschränken.

Barnes besuchte große Etablissements in Düsseldorf, Augsburg, Chemnitz und Berlin. Ein Besuch der Kruppschen Etablissements in Essen war ihm als Ausländer nicht gestattet. Ueber den allgemeinen Eindruck, welchen die Etablissements auf ihn machten, sagt Barnes:

„Niemand will ich einen oder zwei charakteristische Eigentümlichkeiten erwähnen, welche die deutschen Werkstätten zu haben pflegen. In erster Linie ist zu erwähnen, daß die Einstellung der Maschinen, die allgemeinen Sicherheitsvorkehrungen für die Arbeiter, und die Einrichtungen zu deren Bequemlichkeit bedeutend vollständiger sind, als in unserem Lande, und daß außerdem die Arbeitsräume viel geräumiger und reinlicher sind. Dies mag teilweise der strengen behördlichen Inspektion zu verdanken sein, die, gleichzeitig mit den Unfallverhütungsgesetzen ins Leben trat, wenn sie nicht gar eine Folge dieser Gesetzgebung war. Im übrigen neige ich zu der Ansicht, daß ein großer Teil der Mustergültigkeit der freiwilligen Initiative der Unternehmer zuzuschreiben ist. (!) Ich sah eine Menge Dinge, welche weit über das hinausgingen, was die Gesetze verlangen und die in unserem Lande nicht durchgeführt haben. Eine andere gewinnende Eigentümlichkeit ist das moderne Aussehen der Werkstätten und der Gebrauch von nur erstklassigen Einrichtungen. Rückwärts werden neue Fabriken gebaut und die meisten von denen, welche ich besuchte, sind in Erweiterung begriffen. Nicht weniger eigentümlich, und für alle Fabriken gültig, ist die gemütliche (!) Art und Weise, in der die Leute ihre Arbeit verrichten. Obgleich Stückarbeit die Regel ist, sah ich niemals Hasten. Mit einer Ausnahme sah ich in allen Werkstätten, die ich besuchte, die Leute während der Arbeitsstunden rauchen, und in den meisten waren Kantinen eingerichtet, in denen die Arbeiter während der Arbeit Erfrischungen bekommen können. Was die Arbeitsstunden und die Löhne anbelangt, so stehen sich die deutschen Arbeiter natürlich ungünstiger als die unserigen, obgleich nicht ein so großer Unterschied vorhanden ist, wie wir hier gewöhnlich annehmen. Wenn wir die Zeit, welche für Erfrischungspausen gewährt wird, in geziemende Erwägung ziehen, so ist es zweifelhaft, ob die wirkliche Arbeitszeit sich sehr von derjenigen unterscheidet, welche in dem Gebiet, in welchem der Unternehmerverband seine Bestimmungen erläßt, gebräuchlich ist."

Das sind die allgemeinen Gesichtspunkte, welche Barnes bemerkenswert erschienen, im übrigen beschreibt er ziemlich eingehend die von ihm besuchten Werke. Es sind dies die Werke von Haniel & Lueg, die „Hohenzollern"sche Aktiengesellschaft", und Ernst Schieß, sämtlich in Düsseldorf. Barnes vergißt nicht zu erwähnen, daß die Fabrik von Haniel & Lueg Lieferungen für Italien erhalten hatte, um die sich sogar „Armstrong" vergeblich bemarb. Hohes Lob erteilte Barnes der Maschinenfabrik „Augsburg" und deren Leiter, Herrn Kranz. Barnes ist überzeugt, daß dieser Herr weittragende Ideen hat und sie auch durchführen wird. Kranz hat auch Barnes gegenüber großes Interesse für den Maschinenbauerkampf gezeigt und sich dahin geäußert, daß seiner Ansicht nach ein achtstündiger Arbeitstag genügend sein würde. Von der „Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft" in Berlin sagt Barnes, daß sie die größten, best eingerichteten und wissenschaftlich best organisierten Werke hätte, welche er gesehen. Ob Barnes bei seiner schnellen Besichtigung immer richtig geurteilt hat, oder nicht, muß ich dem Urteil der Leser überlassen, welche die erwähnten Werke kennen. Höchst interessant ist aber vor allen Dingen, wie Barnes Bericht von der Presse aufgefaßt wird und deshalb will ich die Aeußerung des demokratischen „Reynolds" darüber zitieren. „Reynolds" sagt:

„Der Bericht von Mr. Barnes über seinen Besuch deutscher Maschinenbauwerkstätten ist jetzt veröffentlicht und bestätigt, was wir von Zeit zu Zeit in dieser Blatte gesagt haben. Mit einem Wort: deutsche Arbeit genießt den Vorzug über englische Arbeit, weil sie besser ist und unter besseren Bedingungen angefertigt wird. Kein einsichtsvoller Mensch, der in letzter Zeit in Deutschland gewesen ist, kann zu einem anderen Schlusse kommen. Der deutsche Unternehmer ist intelligenter, als der englische Unternehmer, und der deutsche Arbeiter ist intelligenter, als der englische Arbeiter. Deshalb macht deutsche Industrie rasende Fortschritte, größere als irgend eine der Welt, vielleicht ausgenommen diejenige Amerikas. Allerdings eines ist richtig: Deutschland und Amerika haben großes Glück gehabt. Beide begannen den Industriekampf im großen Stil zu einer Zeit, als die Wissenschaft gewaltige Schritte machte, und konnten deshalb die neuen Erfindungen zur Anwendung bringen, während England mit alter Maschinerie vollgepfropft war, die etwaer unbrauchbar war, oder nur mit großen Kosten brauchbar gemacht werden konnte. Aber abgesehen davon ist es zweifellos, daß beide Wettbewerber vor England den Vorzug weit größerer Intelligenz und besserer Bildung vorauszuhaben.... Der deutsche Unternehmer und der deutsche Arbeiter sind gebildete Leute, und das sind sie seit Generationen. Alle englischen technischen Schulen zusammengenommen sind noch nicht gleich der einen vorzüglichen Schule in Hannover, von den anderen, über ganz Deutschland verstreuten Schulen ganz zu schweigen. Jeder Arbeiter kann jeden industriellen Prozeß lernen lernen, ohne daß es ihn etwas kostet. Und er lernt nicht nur einen Prozeß, er lernt alle Prozesse. (!) So kommt es, daß während der englische Arbeiter nur Spezialist ist, der nicht einmal die Maschine versteht, an der er arbeitet, der deutsche die Zusammenstellung der Maschine versteht und alle Prozesse kennt, in welche das Rohmaterial durchwandert, ehe es fertiger Hauptartikel wird. (!) Der deutsche Unternehmer versteht ebenfalls sein Geschäft vollständig und er hat nicht nur eine technische, sondern überhaupt eine gute Bildung, von der wir uns hier noch nichts träumen lassen. Wenn auch in Deutschland die Arbeit etwas gemütlicher betrieben wird, so herrscht doch dort größerer Fleiß als hier und es wird weniger Zeit auf Vergnügen verwendet und mehr Zeit auf Studien, welche die Basis aller modernen Industrie bilden. Kein Wunder, daß der Deutsche Fortschritte macht."

Ich brauche wohl nicht zu sagen, daß der gute „Reynolds" etwas stark aufträgt, aber Jeder, der englische Verhältnisse mit deutschen vergleichen kann, wird ihm wohl in gewissen Maße Recht geben müssen. Jedenfalls hat der Besuch des Mr. Barnes in Deutschland dazu beigetragen, daß das Geschrei Derjenigen verstumme, die heute immer noch behaupten, daß alles in Deutschland Fabrizierte schlecht wäre, und alle Schlechte als „made in Germany" zu bezeichnen beliebten.

Möchte sich Deutschland nur hüten, durch Versuche einer „Zuchthausvorlage" Unternehmer und Arbeiter in einen Gegensatz zu bringen, der auch für die Leistungen und die Arbeitslust der deutschen Arbeiter sehr bedenklichsten Folgen haben könnte. Wenn wir die Leistungen, welches Ansehen der intelligente deutsche Arbeiter in England genießt, dann erscheint es überhaupt ganz unverständlich, daß man ihm seine Rechte zu verkümmern versucht.

Vermischte Nachrichten.

Die Lassalleleier und der Likör des Kapellmeisters.

Der „Vorwärts" erzählt: Im Wirtshaus „Am Brocken" an der Teßeler Landstraße bei Berlin soll am Sonntag eine Lassalleleier abgehalten werden. Aber vor acht Tagen wurde über das Lokal der Militärboykott verhängt. Nun wollte es das Verhängnis, daß sich am Dienstag die Musikkapelle des Garde-Füsilierregiments am Eingang des Wirtshauses versammelte. Der Kapellmeister trat, nichts arges ahnend, an das Buffet und forderte von der dort ihres Amtes waltenden Dame einen Magenlikör. Schon hatte die Buffetdame die Flasche vom Bord genommen. Sie griff mit der linken Hand zum Glase und senkte mit der rechten den Hals der Flasche. Da stürzte eilends ein Musiker auf den immer noch ahnungslosen Kapellmeister zu: „Herr Musikdirektor, hier wird die Lassalleleier abgehalten!!!" Der Angeredete ist einen Augenblick sprachlos. Dann begreift er das Furchtbare, das über ihm schwebte, und dumpf war, aber gefaßt rollt es von seinen Lippen: „Ich danke Fräulein, ich trinke hier keinen Schnaps!" Sprachs und entfernte sich mit dem Ernst, der der Situation angemessen war.

Ein abwechselungsreiches Eheleben

scheint einer Frau in Spandau beschieden zu sein, deren jetziger vierter Ehemann in einem Lokalblatt folgende Bekanntmachung erläßt: „Meine Frau hat mich böswillig verlassen; ich fordere sie hiermit auf, binnen acht Tagen zu mir zurückzukehren, widrigenfalls die Scheidungsklage erfolgt. Ihr fünfter Mann möge sich darin besser vorsehen, als ich. Ferdinand Bünecke, Seegefelder-Straße 38."

Eine Liebestragödie.

Aus einem eigenartigen Grunde ist die Sängerin Elly Hallier, in Berlin wohnhaft, wahnsinnig geworden. Sie ist die Heldin eines Liebesromans. Ein in Charlottenburg studierender Techniker, ein Fabrikantensohn aus Dresden, hatte sich in das bildhübsche Mädchen verliebt und wollte es heiraten. Da sein Vater dies zu verhindern wußte und ihn zur Heimkehr veranlaßte, machte der Student im Eisenbahnwagen einen Selbstmordversuch, indem er sich die Pulsadern aufschnitt. Sein Vorhaben wurde damals rechtzeitig entdeckt und der junge Mann gerettet. Bald darauf verfiel er aber in eine schwere Krankheit, die im Juli d. J. seinen Tod zur Folge hatte. Der verzweifelte Vater ermittelte, daß sein Sohn, trotz seines ausdrücklichen Verbots, noch mit der in Korrespondenz mit der H. gestanden, und machte ihr, als er sie wieder in Berlin traf, die bittersten Vorwürfe. Er behauptete, sie hätte den frühzeitigen Tod seines Sohnes auf dem Gewissen. Die Aermste, die unglücklicherweise etwas hysterisch veranlagt war, machte sich nun die bittersten Selbstvorwürfe. Sie wurde schwermütig, einfältig, und begann eines Tages zu toben. Die arme Wahnsinnige, die sich in den Kreisen ihrer Kollegen und Kolleginnen eines sehr guten Rufes erfreute, wurde in die Irrenanstalt überführt. Die Aerzte konstatierten den Ausbruch von Verfolgungswahn, erklärten jedoch, daß die Geistesstörung nicht unheilbar und Hoffnung auf Genesung vorhanden sei.

Eine Hochzeit ohne Bräutigam

wurde jüngst in dem märkischen Dorf Gallinchen bei Kottbus gefeiert. Die Eltern der Braut, wohlhabende Eigentümer, hatten zu der Hochzeit mehrere Schweine und anderes Vieh geschlachtet und auch alles übrige in reichem Maße besorgt. Am Tage der Hochzeit, als die Gäste sich längst eingefunden hatten, brachte indessen der Postbote einen Brief an den Hochzeitsvater, worin der Bräutigam mitteilte, daß ihm die Heirat leid geworden sei. Zuerst war natürlich die Bestürzung groß: angesichts der leckeren Bissen auf der Tafel kehrte indes bald bessere Stimmung ein und man ließ sich das Hochzeitsmahl auch ohne Hochzeit recht gut schmecken.

Brand eines Waisenhauses.

Wir wir bereits kurz meldeten, ist das Waisenhaus von Sparkill, in dem sich 350 Kinder und 85 Nonnen befanden, durch Feuer zerstört worden. Als der Alarm gegeben wurde, entstand eine große Verwirrung unter den Kindern. Viele von ihnen sprangen aus den Fenstern, da ihnen der Weg über die Treppen versperrt war. Die Mehrzahl der Kinder wurde von den Nonnen in die sechste Etage kommandiert und eine eiserne Disziplin aufrecht erhalten; die reihenweise aufmarschierten Mädchen wurden von den Knaben auf und über die Dächer geleitet und so auf Leitern und an Stricken gerettet. Zwei Kinder starben vor Schreck, ein Mädchen verbrannte, andere retteten; sechs Nonnen sprangen, schwer verletzt, aus den Fenstern, drei andere sind lebensgefährlich verwundet, gegen 30 Kinder erlitten größtenteils durch den Sprung aus dem Fenster ernstliche Verletzungen. Die Feuerwehr arbeitete mit großer Aufopferung, aber es war zu wenig Wasser vorhanden.

Ein gräßlicher Muttermörder.

In Komno verwundete am 27. August der 19jährige reiche Rittergutsbesitzerssohn Graf Kossakowski durch einen Revolverschuß in lebensgefährlicher Weise seine Mutter, eine Witwe. Die Gräfin starb am anderen Morgen. Der gräßliche Muttermörder hatte wieder eine Unmenge von Schulden, die zu zahlen seine Mutter sich schließlich weigerte. Der Sohn drohte mit Selbstmord und zog den Revolver aus der Tasche und als die Mutter ihn selbst dieser That für unfähig erklärte, richtete der Schuft in der Wut den Revolver gegen diese.

Die Rattenplage in Kopenhagen

ist so groß geworden, daß man Preise für die Tötung von Ratten aussetzen mußte. Bereits drei Wochen ist der große Krieg gegen die Ratten geführt worden. In der ersten Woche wurden nach offiziellen Berichten 6094 Ratten getötet, in der zweiten 6616 und in der dritten 6780. Man hofft, unter den Ratten allmählich eine Sterblichkeitsziffer von 10,000 in der Woche zu erreichen und schlägt vor, die Antiratten bewegung auf das ganze Land auszudehnen. Die Frage der Vertilgung der Ratten ist in Dänemark zu einer Nationalfrage geworden.

Verantwortlicher Redakteur: J. V.: Heinrich Gieberts in Düsseldorf.
Druck und Verlag: Bleifuß & Co. in Düsseldorf.

In der Fremde.

Roman von Alexander Blumenberg. 49

Wilhelm aber beantwortete den Brief der vorsichtigen Eltern in seiner kecken Weise. Das wolle er nur getrost dem Zufall überlassen, schrieb er heim, aber wenn Vater und Mutter mal einmal durchaus nichts von der Schwester hören und wissen möchten, so versprächen er ihnen hiermit feierlichst, den Namen derselben niemals in seinen Briefen zu erwähnen, sollte er sie nun finden oder nicht. Der Zufall verhinderte es wirklich, daß sich die Geschwister sobald nicht finden sollten. Als Wilhelm in New-York ankam, hatte die Schauspielerin Paula Freiling bereits die Stadt verlassen und war nach St. Louis gereist. Wilhelm schloß sich in New-York einer Karawane junger Landwirte an, welche nach dem Westen gingen. Er bebaute und kultivierte mit ihnen das Land, sie errichteten sich kleine Ansiedelungen und jagden das Wild in den Auen. Dieser ungebundenen, köstlichen Freiheit opferte er achtzehn Monate, dann hielt es ihn nicht länger, er verkaufte sein Land und ging dann mit einem Trupp Goldsucher nach Kalifornien. Denn von dort berichtete man ja Wunderdinge, neue Goldfelder waren entdeckt, Wilhelm wurde nicht weniger als die anderen von dem Fieber nach Gold gepackt, wenn er auch später mit nicht viel volleren Taschen, obgleich reich an Erfahrungen, das gelobte Land wieder verließ.

Es war in Mexiko, allwo er, nachdem er über drei Jahre schon in Amerika gelebt hatte, endlich mit der Schwester zusammentraf. Als er bei seiner Ankunft durch die Straßen der Stadt streifte, las er an den Häuserecken, an jedem Pfeiler, die große, gedruckte Anzeige, daß die Schauspielerin Paula Freiling am Abend zum letztenmal vor ihrer Abreise hier auftreten würde. Und der sonnengebrannte, wetterharte Jüngling betrat ohne lange Ueberlegung den eleganten Empfangssalon der gefeierten Künstlerin. Paula war eben im Begriff, sich zu einer Spazierfahrt zu rüsten, als ihr das Kammermädchen mit einem ganz bestürzten Gesicht einen mit Bleistift beschriebenen Zettel reichte, welchen, wie sie sagte, ihr ein junger Mensch gegeben hatte, der sich auf alle Fälle nicht abweisen lassen wolle, bevor sie Madame den Zettel gegeben. Paula nahm das Papier aus der Hand der Zofe und schnell überflogen ihre Augen die wenigen Zeilen: „Will die Schwester den Bruder empfangen? Wilhelm Lutzweiler." Die verdutzte Zofe einfach bei Seite schiebend, flog Paula bis an die Thür ihres kleinen Empfangslokals. Da aber blieb sie, ihre Gedanken sammelnd, eine Minute stehen. Als sie dann die Thüre öffnete, und den in der Fremde zum Manne gereiften Jünglingen sah, den sie verlassen hatte, als er noch, ein kleiner Knabe, mit seinem Holzpferchen spielte, als sie in das hübsche, offene, sonnenverbrannte Gesicht schaute, in welchem sie die weichen Kinderzüge zu erspähen versuchte, da wußte sie es ihrer Vorsicht Dank, daß sie dem fremd aussehenden Manne nicht mit einem Jubelruf in die Arme gestogen war, sondern, ja, war denn das Wilhelm, ihr kleiner, schelmischer Bruder!

Wohl, er mußte es sein, offenherzig und unverzagt trat er ihr näher, reichte ihr die braune Rechte, und sah sie so treuherzig an, mit den blitzenden, dunklen Augen. Da wußte sie es auf einmal, daß es der Wilhelm, der „kleine Bruder" mit den gleichen, treuen Schelmenaugen war, und die Geschwister lagen sich an der Brust und Paula lachte und weinte in einem Atem, segnete den Zufall, der sie hier zusammengeführt, und fand alle die kindlichen Schmeicheleien und Erinnerungen wieder, mit welchen sie einst den kleinen Bruder umgeben, war er ja doch der einzige gewesen, an welchem ihr Herz daheim in ihrer liebleeren Kindheit mit der ganzen Zärtlichkeit gehangen.

Nach Wilhelm fand sich gar leicht in das neue Verhältnis zu der bis dahin ihm fast unbekannten Schwester hinein. Seit seinen früheren Knabenjahren hatte in seinen Träumen und Phantasiegebilden seine verloren gegangene Schwester getrost, das seine Denken an seine Mutter war bei ihm nie verstorben. Nun war er ja seit drei Jahren darauf vorbereitet gewesen, die Schwester als gefeierte Künstlerin, als hochgestellte Frau wiederzufinden, und das Romantische in dem Leben der Schwester war nur dazu angethan, die poetische Seele des jungen Mannes noch mehr zu fesseln, und ihn der Wiedergefundenen unterthan zu machen.

Von da ab durfte sich Wilhelm nicht mehr von der Schwester trennen; Frau von Malatoff wußte ihn schmeichelnd zu bestürmen, in ihrer Nähe zu bleiben, und es bedurfte wahrlich nicht viel der Unterredung, den bis dahin unstäten Jüngling zu fesseln. Nach dem wilden, strapazenreichen Leben der letzten drei Jahre ruhte es sich so ungemein sanft aus inmitten des Komforts, welcher die Künstlerin umgab, und das Salonleben, der angenehme Gesellschaftskreis, in welchem Frau von Malatoff verkehrte, verfehlte nicht, seinen verfeinernden Eindruck auf den jungen Mann geltend zu machen, welcher in den Auen des Westens und auf den Goldfeldern Kaliforniens gar oft die rauheste Seite menschlicher Sitten kennen gelernt hatte.

* * *

„Sag', Großonkel, wie vielmal wirst Du wie den großen, roten Ball noch zeigen, bis die Mama zu mir zurückkommt?" So fragte der kleine Emil den korpulenten, alten Herrn, welcher, neben Frau Dr. Klinger auf einer Gartenbank sitzend, dem wechselnden Farbenspiel der sinkenden Sonne zuschaute, und als der kleine Fragesteller nicht sogleich eine Antwort erhielt, wanderten seine Kindergedanken weiter: „Gelt, Großonkel, jetzt ist's sechter Morgen und als der Vater Mama wieder zu sich zu gewinnen versuchte, hatte sie ihr Frühstück bei Mama; meinst Du, daß sie just ihr Frühstück hat? Sag', warum ist's denn nicht auch bei Mama Abend?"

Herr von Walden hielt sich die Hand vor die Augen, der rote Glutball blendete ihn und als er sich dann zu dem Kleinen wandte, um ihm, wohl zum hundertstenmale, die Geschichte von der beweglichen Erde zu erzählen und von der wunderbaren Frau Sonne, unterbrach diesmal Frau Doktor Klinger seine Absicht, indem sie, ihr Strickzeug zusammenlegend, sagte: „Es ist Zeit für unseren Spaziergang, wenn sonst wie nicht Ludwigs verdunsten wollen."

An Ludwigs Mutter waren die letzten vier Jahre sanft vorübergegangen, der graue Scheitel hatte sich etwas gelichtet und die Falten im Gesicht waren wohl etwas tiefer geworden, aber die lieben, braunen Augen blickten noch ebenso hell und sorgsam in die Welt, wie ehedem, und die rührigen Hände schafften mit derselben hausmütterlichen Thätigkeit. Seit einigen Wochen hatte die fleißige Frau allerdings viel freie Zeit, denn sie befand sich in Gesellschaft ihres Sohnes, des Herrn von Walden und Emils in der Schweiz, an den Ufern des Vierwaldstädter Sees. Der Professor benutzte seine Ferienzeit zu diesem Ausflug, und hatte sich auf einige Tage von der kleinen Gesellschaft getrennt, um in Begleitung eines Führers eine Alpentour zu unternehmen. Herrn von Walden hatte die trage Ruhe der letzten Jahre zu einer ganz bedeutenden Korpulenz verholfen, und er hatte die löbliche Absicht, durch eifriges Bergklettern ein Beträchtliches von dieser Leibesfülle einzubüßen. Aber mit der Ausführung besagter Absicht haperte es doch bedenklich; schon beim Ersteigen der geringsten Anhöhe keuchte und puffete der arme alte Herr ganz erbärmlich, und Frau Doktor Klinger hatte wirklich oft ihre ganze Beredsamkeit aufzubieten, um ihn zu längeren Spaziergängen zu animieren; jedenfalls aber behagte dem alten Herrn irgend welcher Ausflug stets bei oder nach Sonnenuntergang am besten. 72,17

Emil war ein für seine Jahre ungemein kräftiger Knabe. Vom Großonkel war er wohl mehr als nötig verzogen worden, und Frau Doktor Klinger hatte oft mit leisem Bangen an die Konsequenzen dieser nachgiebigen Erziehung gedacht. Darum versuchte sie auch stets nach Kräften, den gelegentlich hervorbrechenden Eigensinn des Kindes zu brechen, aber auch ihrer milden Strenge würde es schwer geworden sein, des Großonkels Schwäche bei Emils Erziehung zu balancieren, hätte sie nicht ihren Sohn zur Seite gehabt. Der Professor hatte den Kleinen nie körperlich gestraft, er hatte ihm kaum einmal ein hartes Wort gesagt, und doch gehorchte ihm der Knabe auf den Wink seines Auges. Willig und ohne Murren that er, was Ludwig ihm hieß, und des Knaben größtes Vergnügen war es, in Ludwigs Studierzimmer sein zu dürfen. Hier konnte der kleine Wildfang stundenlang ruhig sich verhalten, auf einem Stuhl sitzend, auf welchem ihm Ludwig drei, vier Folianten gepackt, damit der kleine Kerl im stande war, seine Ellenbogen auf den Schreibtisch zu legen.

Wehrhahn 10d.

Wehrhahn 10d.

Fahrrad-Reparatur-Werkstätte

mit elektrischer Betriebskraft,

Engros-Lager

in 8446

fertigen Fahrrädern, Gummi-Sattel, Pedale, Lenkstangen, Uebersetzungsrädern,

daher billiger als jede Konkurrenz.

Hubert Nix,

10d Wehrhahn 10d.

Geschäfts-Empfehlung.

Spezial-Geschäft für **Handschuhe, Cravatten** und feine Herrenwäsche.

Auguste Wieneke

Oberhemden nach Maass.

8588

Kaiser Wilhelmstr. 11.

Purgin,

das beste

Bitterwasser,

sicher wirkend — wohlschmeckend!

1/1 Flasche = 50 Pfg. incl. Flasche.

Die leeren Flaschen werden zu 5 Pfg. pro Stück zurückgenommen.

Zu haben in **Apotheken, Drogen- u. Mineralwasserhandlungen** oder direkt bei 8518

Akademiestr. 73. **Evers & Cie.** Telephon 467,

diplomiert auf der Neuheiten-Ausstellung b. G. der 70. Versamml. deutscher Naturforscher u. Aerzte Düsseldorf 1898.

Praxis für Zahn- und Mundkranke,

103 Friedrichsstraße 103.

In meiner Praxis kommen sämtliche Erfindungen der Neuzeit in Zahn-Heilkunde und Zahn-Technik zur Verwendung.

Spezialität:

Gebisse in Gold, Silber, Kautschuk, mit und ohne Gaumen, Goldkronen, Goldplomben, gewöhnliche Plomben, kunstvolle Plombierung, schmerzlosesten Zahnziehen, Nervtöten, Schonendste Behandlung aller Zahn- und Mundkrankheiten.

Klinisch eingerichtet. Solideste Preise.

Heilung von Kiefer-Defekten.

H. Vigano,

prakt. Spezialist in technischem Zahnersatz.

Sprechstunden: Morgens von 8 Uhr bis 7 Uhr abends, Sonntags bis 3 Uhr nachmittags. 8148

Landhaus-Kolonie Grafenberg.

Mehr wie

60 Bodenproben

aus sämtlichen Teilen und den verschiedensten Tiefen des Landhausgebietes sind für alle Interessenten in **unserem Bureau (Rheinisch-Westf. Baufach-Ausstellung)** zusammengestellt und **täglich nachmittags von 3 bis 4 Uhr** zu besichtigen.

Auf Wunsch sind wir auch bereit, **an jeder beliebigen Stelle neue Bohrungen vorzunehmen.** Es kann sich deshalb jeder von der Güte des Baugrundes selbst überzeugen. — Es werden noch Anmeldungen auf Baustellen entgegen genommen. 8631

Friedr. Woker & Sohn.

Kohlen

liefert billigst Heydenreich & Becker Nachf.

R. Neuburg.

Lager & Comptoir: Schinkelstrasse auf dem Gelände des Haupt-Güter-Bahnhofs. **Telephon 798.**

Billige Räder

sind nicht diejenigen, welche im Ankauf einen Spottpreis kosten, sondern diejenigen, welche in Folge ihres guten Materials und ihrer vorzüglichen Bearbeitung Gewähr für Haltbarkeit und Solidität aller Teile bieten.

Nach diesem Prinzip sind Simson-Räder gebaut.

Allein-Vertreter für Düsseldorf:

Jos. Dreesbach, Kölnerstraße 82,

drei Minuten vom Hauptbahnhof. 8409

Fahrradlager. Reparaturwerkstätte aller vorkommenden Maschinen. Alle Drehartikeln werden auf das sorgfältigste ausgeführt. Emaillieren und Vernickeln. Fahrräder zum Verleihen. Zubehörteile in allen Preislagen. Fahrräder auf Abschlagszahlung.

Jos. Dreesbach, Kölnerstraße 82.

Färberei und Reinigungs-Anstalt

von

Cornelius**st. 65, Hugo Uebel,** Cornelius**st. 65,** Fürsten**wall 97,** Fürsten**wall 97,**

empfiehlt sich im

Färben u. Reinigen v. Damen- u. Herren-Garderoben aller Art. 8587

Bestellungen per Post werden gleich nach Empfang besorgt.

Treppenleitern, Stufe	0,90-0,70
Wäschetrockner	2,50-0,90
Waschm. „Viktoria"	22,50
Waschm. „Progreß"	50,00
Wringm. „Triumph"	17,50-14,00
Mangelm. „Triumph"	45,00-21,50
Strohsack-Maschinen	4,50-3,50
Rübe-Maschinen	2,50-0,50
Fleischhackmaschinen	12,50-5,50
Kaffeemühlen	5,50-0,75
Bügeleisen	6,00-2,00
„ Sohlen per kg	0,25
Tischlampen	22,50-0,50
Petroleum-Kocher	15,00-1,00
Spiritus-Kocher	1,50-0,25
Waagen u. Gewichte billigst.	
Schirmständer	6,00-3,00

Neueste, praktischste, solidste und billigste

Pat.-Gardin.-Gall. } b.	1,80 m 2,00
„ Gardinenst. verz. } verstellb.	0,80
„ Rout.-Stange	0,45
Holz-Routenstangen, m	0,12
Patent-Gardinen-Eisen m. Ringen	
Gardin.-Pfosten, Paar	0,50-0,22
„ Schnur, m	0,03
„ Quasten, Paar	0,15
Waschbretter, Ia.	1,25-0,50
Wäscheleinen	1,00-0,25
Aufnehmer	0,40-0,15
Spültücher	0,15
Fensterleder	1,10-0,30
Schwämme	1,50-0,08
Schuhwichse, Glas	0,50
Pulpomade, Vogt's, 55 mm-Dosen	0,07
Bohnerbesen, Stück	0,07
Bay-Crême, Blechflasche	0,25
Bindfaden, Knäuel, ch. g.	0,05
Lampendochte, 25 cm	0,10-0,05
Lampen-Cylinder, Dtzd.	0,45
Fat.-Kindersft., nur Glas	0,90
Schlauchf. zu Kinderflaschen	0,25
Sauger zu Kinderflaschen	0,10-0,05
Abseifbürsten, prima	0,30-0,15
Schrubber	0,45-0,20
Handfeger, reine Borsten	0,65-0,35
Stubenbesen, „ „	1,75-1,00
Stal. Strohbesen	0,95-0,25
Fensterputzer	1,40-0,75
Wischbürsten, reine Haare	0,60-0,30
Schmutzbürsten	0,20-0,15
Kuttrapbürsten	0,08-0,05
Kleiderbürsten	0,75-0,25
Ofenbürsten	0,40-0,25
Teppichbesen m. lg. Stiel	1,00-0,50
Cocos-Matten	0,50-0,30
Cocos-Velour-Matten	3,50-2,00
Ketten-Matten	1,75-0,50

Gerbe, Oefen, emaill., lackierte u. blanke Blechwaren u. s. w. gar und billig. 8629

Nachweislich etwa über Konkurrenz-Preise erhebene Beträge für Waren gleicher Güte zahle ich bereitwilligst zurück.

A. Panne,

2a Friedrichsstr. 2a.

Molkerei Steinstraße 32

empfiehlt täglich 2mal frische Vollmilch, Buttermilch, saure und süße Sahne, Stückrahmbutter, sowie Eier eigener Hühner.

Trinkkuren zu jeder Tageszeit.

Ankauf

von Kleidern, Militär-Effekten 2c. **Jos. Mergenthal,** Wallstraße 21. NB. Schriftl. Bestellungen werden prompt erledigt. 8647/3025

Das grösste Geschäft habe ich zwar nicht, **verdient** hat jedoch jeder Herr, der sich bei mir einen Anzug nach Maßanfertig. 18M, 10 — 20 Mk. Ich leistet vollständig **Garantie,** auch wenn von Bestellern der Stoff geliefert wird.

Frz. Krüger Schneidermstr. Grünstr. **10.**

NB. Bitte genau auf Hausnummer **10** zu achten. 8496

Schwämme, Fensterleder, Toilettenseifen, Parfümerien, Kerzen

empfiehlt in grosser Auswahl

Julius Schmitz,

Minerva-Drogerie,

Graf Adolfstrasse 73.

Telephon 1812. 8305

Kein Herr

sollte es unterlassen, bei Bedarf einen Versuch mit meinem seit Jahren bewährten Zugstiefel

„Erlkönig"

zu machen. Der Stiefel ist **garantiert rein Handarbeit,** hat vorzügliche Passform, ist mit und ohne Knopfverzierung in spitzer und breiter empf. Façon in allen Größen und Weiten stets vorrätig und

kostet nur

Mark 7,50.

Niemand lasse sich durch den enorm billigen Preis von einem Versuch abschrecken. 8904

S. Meyer,

11 Benratherstraße 11.

Wollen Sie

eine wirklich gute und preiswürdige Cigarre rauchen, so kaufen Sie in der Cigarrenhandlung von **Pet. Jossen,**

Cornelius**str. 19.**

Heinr. Bollig's Auktionshaus

Kreuz- u. Marienstr.-Ecke 22a.

Außer an den Tagen der großen Auktionen bietet sich alltäglich dem Publikum günstige Gelegenheit zum Ankauf von Mobilien, Antik-Möbeln, Gemälden, Kunstgegenständen, Antiquitäten jeder Art. 8528

Die Geschäftsräume sind ununterbrochen zum Verkauf, sowie zu jedermanns Besichtigung geöffnet.

Fernsprecherin. Fernsprecher 1203. — Coulante Bedienung. —

Heinr. Bollig,

Gerichtstaxator und Auktionator.

Rauchen Sie meine

„La Planta"

10 Stück für 60 Pfg.

(früher 75 Pfg.)

„La Planta" ist eine hochfeine, milde Qualitäts-Cigarre u. kostet:

100 Stück Mk. 6,—
200 „ „ 11,—
1000 „ „ 53,—

Wiederverkäufern Rabatt!

„La Planta" kaufen Sie echt nur in den Geschäften von

Carl Funder,

Königsstr. 16, Bismarckstr. 2 (Ecke Königsplatz), Oststraße 77, Oststraße 60 (Ecke Klosterstr.), ferner bei Herrn Franz Vogel, Derendorferstr. u. Frl. H. Schubbe, Grafenberger Chaussee 843, Kolonialwarengeschäft. 8526

Atelier für Photographie

Inh.: **Josef Hesse,**

Düsseldorf,

12 Elberfelderstr. 12,

am Corneliusplatz,

empfiehlt sich für alle photograph. Arbeiten unter Garantie schnellster u. bester Ausführung. 8061

Billigste Preise.

Musikinstrumente und Saiten aller Art direkt vom Fabrikanten bezogen, gut und billig

Gustav Kreidberg,

Instrumenten- und Saitenfabrik.

Ankauf von altem 8393

Eisen und Metall

Bestellung per Postkarte wird durch eigenes Fuhrwerk prompt erledigt. Düsseltalerstr. 52.

Billigste Bezugsquelle für Schreiner!

Schlafsten, Tisch- u. Bettstellen, Kommoden, Aufsätze, Schrank- u. Sophafüße, sowie Säulen 2c.

Louis Falk,

Kölnerstraße 50. 8519

Neue Herde und Oefen

sowie gebrauchte in jeder Preislage halte stets auf Lager.

Aug. Rühl jr., Neuß, Hütgerstraße 5.

In der Fremde.

Roman von Alexander Blumenberg. 50

Ein Stück Papier und eine Bleifeder lag stets zwischen Ludwigs Schriften. Der Kleine malte dann die allerwunderlichsten Figuren, um deren Originalität herauszufinden ein gut Stück Phantasie nötig war. Wenn der kleine Emil merkte, daß Onkel Ludwig einmal nicht beschäftigt war, dann legte er sich nach Kinderart auf das Fragen. Ein „Warum?" lag ihm stets auf den Lippen und er war entschieden empfänglich für das Klarlegen von Gründen, falls er einmal in knabenhafter Widerspenstigkeit eine Unart nicht gleich einsehen wollte. Es war auch ein kleiner Logiker aus ihm geworden, der sich seine eigenen Grundsätze zusammenbaute, nach welchen er oft unbequem genug für seine Umgebung zu handeln pflegte.

Schnell seine noch unbeantwortete Frage vergessend, sprang jetzt Emil zu der alten Dame: „Ja, bitte, Tante Klinger," rief er ungeduldig. „Laß uns nun gehen! Komm, Großonkel, steh' doch auf und laß uns Onkel Ludwig entgegengehen!"

Der alte Herr erhob sich schwerfällig. „Na, dann kommt nur!" seufzte er. „Uff, Junge, hilf mir auf, so!" und er that, als wenn nur durch Emils Hilfe es ihm möglich geworden, sich von der Bank zu erheben. „Uh, es ist doch schön hier," meinte er dann mit einem tiefen Atemzuge und schaute mit dem Ausdruck stillen Wohlbehagens über den See. Warum die Menschen sich doch nur die Mühe machen, da hinauf auf die Berge zu steigen, sie können ja nicht einmal sehen, wie hübsch das Sonnenlicht mit den Bergkuppen spielt. Schaut da, den Pilatus, was der alte Schelm sich plötzlich für ein violettes Kleid angezogen hat, und nun spiegelt er sich wie ein Mädchen im See! Haha, Du lockst mich doch nicht, alter Sünder, mit all Deiner Herrlichkeit seh' ich Dich doch lieber von unten an. Schönes Wetter aber wird der Professor oben gehabt haben."

„Ja, aber Onkel Ludwig war gar nicht auf dem Pilatus," fiel Emil altklug ein. „Er ist ja auf viel viel höhere Berge gestiegen, wo Schnee liegt so dick, daß man Schneebälle machen kann, und dickes Eis ist dort oben; und mir hat Onkel Ludwig einen Gemsbart versprochen, ja das hat er."

„Aber vergiß auch nicht Emil," fiel Frau Doktor Klinger ein, „daß Onkel Ludwig Dir gesagt: Im Fall er einen Gemsbock schießt, nur dann will er Dir den Gemsbart mitbringen."

„Ja, wird er denn das nicht thun, Tante?"

„Ah, mein Liebling, diese Gemsen sind scheue Tiere und verstehen es gar geschickt, dem Jäger auszuweichen. Und meinst Du nicht, es wäre eigentlich schade, die hübschen Tiere zu töten?"

„Aber wenn ich doch meinen Gemsbart haben möchte, Tante!"

„Es thäte Dir nicht leid, das Tier darum tot zu schießen, Emil?"

„O, Tante, es würde aber den armen Gemsen doch viel weher thun, wenn man ihnen den Bart lebendig abschnitte," beharrte der Kleine.

Die drei hatten die freundliche Terrasse des Hotelgartens verlassen und gingen gemächlich den hinter dem Hotel allmählig aufsteigenden Waldeshang hinauf. Erst ging's ganz wacker vorwärts, aber da es schon etwas steiler zu werden begann, blieb der alte Herr tiefatmend stehen, um sich den perlenden Schweiß von der Stirn zu trocknen. Emil, welcher nach Knabenart den Weg sich verdoppelte und verdreifachte, kam zum Großonkel zurückgelaufen und schaute eine Weile wie überlegend den korpulenten Mann an.

„Na, Junge, laß mich mal erst verpusten! uff, es wird mir doch arg schwer, das Bergsteigen," rief der Alte.

„Ja, Onkel," nickte der Kleine altklug, „warte einmal . ." und wie der Blitz war er fort, um im nächsten Augenblick mit einem großen Steine beladen wieder zurückzukommen.

„So, Großonkel," sagte er, „nun kannst Du ganz ruhig stehen bleiben, ich lege den Stein so lange hinter Deine Hacken, daß Du nicht den Berg hinunterkollern kannst." Thats und blieb aufmerksam ob der Folgen seiner Vorsicht mit auf dem Rücken gefalteten Händen stehen.

Herr von Walden lachte, daß ihm das runde Bäuchlein wackelte und er am Ende trotz des Hemmsteins bergunter gekugelt wäre. Auch Frau Doktor Klinger konnte ein Lächeln nicht unterdrücken; der Knabe aber lief plötzlich jubelnd von dannen. Um die nächste Waldecke bog ein hochgewachsener Mann im leichten Touristenkleide, und ein Führer mit Haken, Stricken und Stöcken versehen, wie man sie zu größeren Alpentouren nötig hat, schritt ihm zur Seite.

„Onkel Ludwig! Onkel Ludwig!" rief Emil und stürzte sich mit wildem Ungestüm in die sich ihm öffnenden Arme des Mannes. Professor Klinger entließ den Führer und grüßte, den Knaben an der Hand führend, nun herzlich die beiden Alten.

Emils Entzücken kannte keine Grenzen, als ihm Onkel Ludwig einen richtigen Gemsbart an den kleinen Strohhut steckte, und stolz wanderte er, Ludwigs Hand fest umklammernd, an seiner Seite den Berg hinab.

Dem Professor hatte die frische Schweizerluft augenscheinlich gut gethan, sein männliches Antlitz zeigte ungeheuchelten Lebensmut und die kräftige, muskulöse Gestalt entbehrte keineswegs der jugendlichen Elastizität eines Mannes, der sich des Gefühles seiner Vollkraft bewußt ist.

Niemand war froher als Herr von Walden, daß es nun wieder bergunter ging, man kehrte just zur Zeit des Abendimbisses ins Hotel zurück.

Herr von Walden liebte die Nachtluft, die feucht vom See heraufstieg, nicht und zog sich nach der letzten Mahlzeit stets gleich in sein Zimmer zurück. Der kleine Emil war längst zur Ruhe gebracht worden. Ludwig, eine Cigarre rauchend, ging im Gespräch mit einigen im Hotel wohnenden Herren auf der kühlen Terrasse auf und nieder. Als er aber sein Mütterchen in einen warmen Shawl gewickelt aus dem offenstehenden Salon treten sah, ging er zu ihr und beide promenierten langsam im Seegestade hin.

„Du bist doch nicht zu müde, Ludwig," sagte sie, „für unseren Spaziergang?"

„Nicht im geringsten, Mütterchen," versicherte Ludwig. „Ich möchte die ganze Nacht im Mondenschein promenieren. Bist Du auch warm genug bekleidet?"

„Vollkommen," meinte überseits die Frau Doktorin. „Ich bin froh, Dich noch ein wenig allein sprechen zu können, Ludwig, ich erhielt heute morgen einen sehr langen Brief von Emils Mama." So ruhig die Worte auch von Frau Klingers Lippen kamen, forschend ruhten dabei doch ihre Augen auf ihres Sohnes Antlitz. Die Mutter sah gar wohl die blitzähnliche Bewegung in den ruhigen Zügen.

„Nun, und? Woher kommt der Brief? Frau von Malatoff ist ja doch nach aller Voraussetzung und Berechnung unterwegs," sagte er gespannt.

„Sie ist nicht mit dem Schiff gefahren, in welchem sie bereits Passage genommen hatte, sondern noch in New-York zurückgeblieben."

„Um Gottes willen, was soll das heißen? Ist sie krank, Mutter?" rief Ludwig.

„Nein, mein Sohn, Frau von Malatoff ist nicht krank, aber . . doch hier ist ihr Brief, ich wünsche sehr, daß Du ihn selbst lesen möchtest, er ist wichtig genug und muß nach meinem Dafürhalten schnell beantwortet werden; Walden und auch Du müßt mir Eure Meinungen sagen. Sieh', mein Junge, der Mondschein macht's beinahe tageshell, glaubst Du den Brief, hier ist er, dabei lesen zu können?"

„Nein, Mutter," sagte Ludwig und nahm sogleich den dargereichten Brief in Empfang. „Wenn Du durchaus wünschest, daß ich davon Kenntnis nehme, so lese ich ihn in meinem Zimmer. Hat es Zeit bis dahin?"

„Gewiß, Ludwig, es betrifft diesmal hauptsächlich Frau von Malatoffs Bruder, den Wilhelm Lauweiler, der, nun, Du wirst's ja lesen." 72,17

Später, in der Einsamkeit seines Zimmers, zog Ludwig den Brief aus seiner Tasche hervor. Es war seit vier Jahren zum erstenmal wieder, daß er diese seinen Schriftzüge las. Er hatte damals sich matig die Entsagung abgerungen und war in keine schriftliche Verbindung mit der schönen Frau getreten. Seine ganze, stolze Mannesehre sträubte sich dagegen, den Zufall zu benutzen, um durch den Erguß der Feder derjenigen wieder nahe zu treten, welche so lange Jahre sich fern gehalten, nach der er sich wohl mit allen Fasern seines Herzens sehnte, welche aber dennoch durch tausend Hindernisse der bürgerlichen Sphäre, welche ihn umgab, entrückt war.